

**Festpredigt des H.H. Bischofs von Regensburg
zum Bayerischen Schützentag 2010
Hoher Dom zu Regensburg – 06. Juni 2010**

Am 15. September 1996 hat Bischof Manfred Müller, mein Vorgänger auf dem Regensburger Bischofsstuhl, in diesem Dom die Schützenbrüder und Schützenschwestern des Kreisschützenverbandes Oberpfalz und Donaugau zum Jubiläum des 75-jährigen Bestehens begrüßen können. In seiner Festpredigt würdigte er die positive Aufbauarbeit dieses Verbandes, aber auch aller Vereine mit den Worten: *„Wir Menschen sind auf Gemeinschaft hin angelegt. Der einzelne Mensch ist keine Insel. Letztlich kann er nur in Gemeinschaft existieren und nicht als Einzelgänger. Weil er mit seinem ‚Ego-Trip‘ weder für sich noch für andere wirklich den Sinn seines Lebens erfüllt, deshalb danke ich Ihnen für das, was Sie auch aus christlichem Geist heraus für die Gemeinschaft tun.“*

Heute feiern wir die hl. Eucharistie und danken Gott für die Gemeinschaft, die er uns geschenkt hat: Durch Jesus Christus haben wir im Heiligen Geist Anteil am Leben des drei-einigen Gottes – schon jetzt aufgrund der Verheißung und einst in der Ewigkeit, wenn wir ohne Furcht vor Leid, Tod oder dem Verlust der liebsten Menschen in der Gemeinschaft der Heiligen leben.

So ist es mir eine große Freude, dass in diesen Tagen in der alten Hauptstadt des Stammesherzogtums Bayern auf Einladung des hiesigen Kreisverbandes der 60. Bayerische Schützentag stattfinden kann mit dem Höhepunkt der Eucharistie in diesem Pontificalamt. Der Bayerische Sportschützenverband umfasst als Dachverband die Schützenvereine in unserer bayerischen Heimat mit 4700 Ortsvereinen, nahezu 500.000 Mitgliedern bei einer Gesamtzahl von 1,6 Millionen in Deutschland. Dazu kommt die Gliederung in acht Bezirke mit 107 Gauen.

Die Schützen haben in Bayern eine lange Tradition und stellen ohne Zweifel ein Stück gewachsene Identität dar. In Krisenzeiten und schwierigen Kriegsläufen waren sie immer wieder eine Kraft der Selbstbehauptung gegenüber Fremdbestimmungen von außen.

Nach der gesellschaftlichen und moralischen Katastrophe, in die der Nationalsozialismus unser Land und ganz Europa gestürzt hatte, waren im Jahr 1945 von den alliierten Besatzungsmächten jedweder Besitz von Schusswaffen verboten worden. Fünf Jahre später konnte diese alte bayerische Tradition wieder aufleben als ein Sport, der auch als olympische Disziplin weltweit anerkannt ist.

Pflege der Tradition – die erzieherische Kraft der Gemeinschaft – und die Übung von Disziplin und Konzentration im sportlichen Schießen: das scheinen mir tragende Säulen zu sein für unsere Bayerischen Sportschützenverbände.

Wir Menschen stehen naturnotwendig in einem Generationenzusammenhang. Niemand tritt als erwachsener und vollkommen autarker Mensch ins Dasein und kann niemals die Abhängigkeit von der Gemeinschaft von sich abstreifen. Darum ist es so wichtig, dass die Menschen von Kindheit an, in der Familie, in Kindergarten und Schule, in der Ausbildungszeit und am Arbeitsplatz das Gemeinschaftsleben als etwa Tragendes erfahren.

Das II. Vatikanische Konzil schreibt dazu in seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*: *„Für eben diese Erziehung gibt es in der heutigen Gesellschaft günstige Möglichkeiten (...) Die Freizeit soll nun sinnvoll zur Entspannung und zur Kräftigung der geistigen und körperlichen Gesundheit verwendet werden (...) durch den Sport mit seinen Veranstaltungen, der zum psychischen Gleichgewicht des Einzelnen und der Gesellschaft sowie zur Anknüpfung brüderlicher Beziehungen zwischen Menschen aller Lebensverhältnisse, Nationen und Rassen beiträgt. Die Christen sollen sich also an den kollektiven Veranstaltungen und Aktionen im kulturellen Bereich beteiligen, die unserer Zeit eigentümlich sind, damit sie mit humanem und christlichem Geist durchdrungen werden“* (GS, 61).

Genauso wichtig ist es aber auch, dass wir unserer Altersstufe entsprechend von Anfang an lernen, Verantwortung für andere zu übernehmen. Niemand kann nur empfangen und niemand kann nur geben. Das wechselseitige Geben und Nehmen ist das Geheimnis eines gedeihlichen Zusammenlebens. „*Einer trage des anderen Last*“, heißt es beim Apostel Paulus (Gl 6,2). Im Hinblick auf die Kirche, die der Leib Christi mit den vielen Gliedern – den einzelnen Christen – ist, schreibt er: „*Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen*“ (1 Kor 12,26).

Als Menschen sind wir dort zuhause, wo wir mit uns bekannten Menschen zusammenleben, uns die Landschaft vertraut ist und wir uns in der dialektgefärbten Muttersprache geistig und emotional zuhause fühlen. In unserer Freizeit möchten wir auch im sportlichen Tun unsere Kräfte messen und trainieren. All das ist konkret erlebbar in einem Verein und Verband wie den Bayerischen Sportschützen.

Zum 50jährigen Verbandsjubiläum schrieb Josef Ambacher als Präsident des Deutschen Schützenbundes und 1. Landesschützenmeister in seinem Grußwort: „*Größe und Lebendigkeit unserer Gemeinschaft bestätigen die Richtigkeit und den Erfolg unseres Bestrebens, das altehrwürdige und traditionsreiche bayerische Schützenwesen bei voller Wahrung und Pflege seiner überlieferten Werte und Bräuche zum Träger modernen Leistungs- und Breitensportes zu machen. Unsere Zielvorstellung, die Bewahrung heimatverwurzelten Staatsbürgertums mit zukunftsorientierter Menschenbildung durch eine im besten Sinne fortschrittliche Sportkonzeption zu verbinden, hat sich bewährt.*“ Für Ihren Einsatz in diesem Sinne – besonders auch für unsere Jugendlichen – danke ich Ihnen sehr herzlich.

Die Seele unserer bayerischen Kultur und Heimat ist und bleibt der christliche Glaube. Zum christlichen Glauben gehört ein unbedingtes Gottvertrauen und die frohe Bereitschaft zur Weltverantwortung, so wie Gottes- und Nächstenliebe nicht voneinander zu trennen sind.

Unser Christentum ist aber mehr als eine Summe von Werten, sozialen Verhaltensweisen, Tradition und Brauchtum. Das allein wäre nur äußerliches Getriebe und Buchstabengetöse ohne Geist und Verstand.

Christen sind und heißen wir, weil wir an Jesus Christus glauben. Er ist das ewige Wort Gottes, das unser Fleisch und Blut angenommen hat. Der Menschgewordene Sohn Gottes hat unser Leben und Leiden, unser Arbeiten und Sorgen, aber auch unseren Tod gekannt und an sich selbst erlitten. In der Auferstehung von den Toten hat er uns Hoffnung gegeben: Alles, was wir hier auf Erden tun und bauen, war nicht umsonst. Die Toten, die im Herrn sterben, „*sollen ausruhen von ihren Mühen; denn ihre Werke begleiten sie*“ (Offb 14,13).

Dass Tod und Vergänglichkeit nicht das letzte Wort haben, zeigt uns Jesus im heutigen Sonntagsevangelium. Er selbst ist das Mensch gewordene Mitleid und Mitleiden Gottes für uns. Darum zeigt er am Jüngling von Nain beispielhaft, was an uns allen geschehen wird. Er erweckt den toten Jugendlichen und gibt ihn seiner trauernden, ja verzweifelten Mutter zurück, die niemanden mehr hatte außer diesem einzigen geliebten Menschen. Ihr Mann war schon verstorben, weitere Kinder hatte sie nicht.

Auch wir gehen durch den Tod hindurch auf das ewige Leben zu. Nur Gott allein hat die Kraft, aus dem Nichts die Welt ins Dasein zu rufen. Er allein hat Macht und Willen, uns alle aus dem Tode zu erretten und in das Reich seines geliebten Sohnes zu führen.

Erneuern wir also unsere christliche Grundüberzeugung, unser persönliches Verhältnis zu Gott in Jesus Christus, damit wir in Arbeit und Freizeit, in Freud' und Leid, bei den Hochzeiten und den Begräbnissen immer die Kraft dieser Hoffnung besitzen.

Heiliger Sebastian, Patron der bayerischen Schützen, bitte für uns. Amen.